

Kultur & Gesellschaft

Schweizer Kinderbücher,
die auch Erwachsene gerne lesen

Kinder- und Jugendbuchmesse Sie handeln von der Angst, vom Tod, vom Loslassen und vom Schuffen. Diese Bilderbücher und Jugendromane gehen tiefer als so manches Philosophiedöns.

Alice Britschgi

«Grüezi» trifft auf «Moin»: So lautet das diesjährige Motto der Kinder- und Jugendbuchmesse in Oldenburg. Rund 20 Schweizer Autorinnen und Illustratoren zeigen in diesen Tagen im Norden Deutschlands ihre Bilderbücher und Jugendromane. Wir stellen fünf davon vor, für die man nie zu alt ist.

1 «Fürchten lernen»

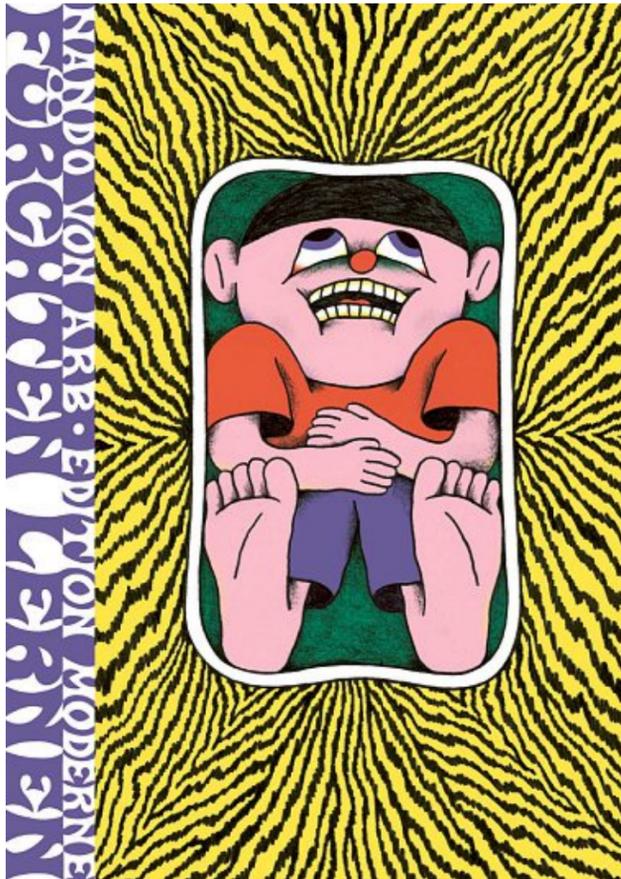
Woher kommt die Angst? Und warum geht sie dahin nicht wieder zurück? In der Graphic Novel «Fürchten lernen» sind nicht nur die Bilder gewaltig, sondern auch die Angst – die Angst vor dem Mittagessen mit Arbeitskollegen, die Angst vor dem Tod, die Verlastung, die Angst vor den Gedanken anderer Leute, die Angst vor der Angst.

Wie ein Trip durch die dunkelsten Hirnwindungen mutet das neue Buch von Nando von Arb an, in dem sich Kinder- und Erwachsenengedanken gleichermaßen verlieren. Episodisch erzählt der Autor und Illustrator auf über 400 Seiten in Farb- und Schwarzweisszeichnungen von Begegnungen mit der Angst – schauerlich, fast psychedelisch, zugleich furchtbar schön und mit Witz. «Du musst über deinen Schatten springen», rät die Lehrerin dem jungen Icherzähler. «Wenn sie wüsste, wie gross mein Schatten war.»

Nando von Arb: Fürchten lernen. Edition Moderne, Zürich 2023. 428 Seiten, ca. 44 Franken

2 «Lila Perk»

Hätte dieser Jugendroman einen Soundtrack, wäre es wohl der Song «Where Is My Mind?» von den Pixies. Seit Lilas Mutter gestorben ist, «passt nichts mehr zusammen». Lila ist schlecht vor Angst, ihr Vater starrt an die Wand. Da plant dieser plötzlich einen Trip in die Wildnis und bringt seiner zwölfjährigen Tochter dafür das Autofahren bei: «Das Wichtigste ist, dass du keine Leute anfährst. Der Rest ist wie Autoscooter.» Der Rat, eine Metapher für das ganze Leben: Lenken ist schwierig, versuche trotzdem, niemandem wehzutun – und vergiss den Spass dabei



Diffuse Ängste, komplizierte Freundschaft, das Leben als Verdingkind und das Mannsein: Fünf neue Kinderbücher für Jung und Alt. Fotos: PD

nicht. Der Roman von Eva Roth erzählt vom Leben, vom Tod, von der Angst und der Liebe. In der einfachen Jugendsprache liegt dabei mehr Weisheit verborgen als in so manchem Philosophiedöns.

Eva Roth: Lila Perk.

Jungbrunnen, Wien 2020. 152 Seiten, ca. 25 Franken

3 «Starkes Ding»

Zu Hause lässt der kleine Ernst am liebsten Hühner fliegen. Aber dann geben ihn seine Eltern für einen Franken am Tag an fremde Bauern, wo er schuffen muss.

In der Graphic Novel «Starkes Ding» zeichnet Lika Nüssli in Bild und Text das Leben ihres Vaters Ernst nach, der ein Verdingkind im Toggenburg war. Die Künstlerin erzählt den Ernst des Lebens und das Leben des Ernsts mit einer Leichtigkeit, die sich bis in die schwungvollen

schwarzen Striche ihrer Zeichnungen zieht. Ganz nebenbei liefert das Buch einen Einblick in die Schweiz während des Zweiten Weltkriegs, als ein Spiegelei Luxus war. Eine Geschichte von Heimweh, Schokolade und harter Arbeit – und eine Erinnerung daran, wie viele Erzählungen in uns allen schlummern.

Lika Nüssli: Starkes Ding. Edition Moderne, Zürich 2022.

232 Seiten, ca. 37 Franken

4 «Der Ort der lieben Dinge»

Ein Dachs sucht in seinem Bau nach der Trommel und findet stattdessen eine Schaukel: «Das war schön, damals», sagt er: «Aber jetzt bin ich zu gross und zu schwer und zu breit und zu alt dafür.» Einiges spricht dafür, dass dieses Kinderbuch in Wahrheit ein Erwachsenenbuch ist, auch der Umstand, dass der Autor und die Illustratorin es ih-

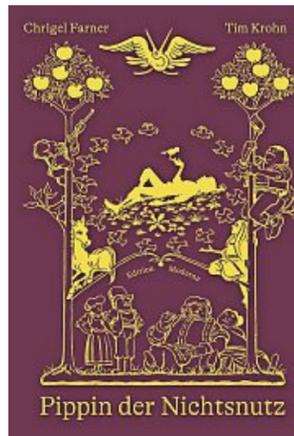
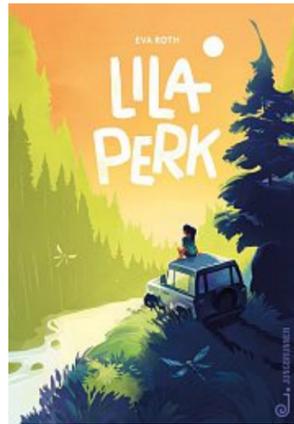
ren Eltern widmen. In schnörkelloser Sprache und reduzierten Bildern erzählen Lorenz Pauli und Kathrin Schärer vom Suchen und Finden, vom Aufräumen und Verschenken und nicht zuletzt auch von Freundschaft. So mancher Erwachsener wird sich im Dachs wiedererkennen, der sich von seinen lieben Dingen trennt. Bei all dem Loslassen spenden die sanften Kreidezeichnungen in Pastell- und Erdtönen etwas Trost – sie lulen einen ein wie damals die Kinderbettdecke.

Lorenz Pauli, Kathrin Schärer: Der Ort der lieben Dinge.

Atlantis, Zürich 2023. 32 Seiten, ca. 27 Franken

5 «Pippin der Nichtsnutz»

Mit viel Witz erzählen Autor Tim Krohn und Comiczeichner Chrigel Farner die Geschichte von Pippin, dem Nichtsnutz, dessen Lie-



Schneider antwortet

Sind die vielen Möglichkeiten eine Qual?

Die Medizin bietet heutzutage viele (Wahl-)Möglichkeiten, mit Skalpellen und Hormonen (scheinbar) nach Belieben an der eigenen körperlichen Geschlechtsidentität herumzudoktern. Könnte es sein, dass diese Möglichkeiten viele Menschen überhaupt erst in das bedrückende Dilemma zwischen biologischer/zugewiesener Geschlechtsidentität und empfundener/gewünschter Geschlechtsidentifikation stürzen? Könnte es sein, dass viele derjenigen, die sich jahrelang mit der Frage herumquälen, wie sie mit der empfundenen Diskrepanz umgehen sollen, mit weniger Leidensdruck durchs Leben gingen? H.D.

Lieber Herr D.

«The Times they Are a-Changin'», nälerte Bob Dylan vor 60 Jahren; und sogar noch älter ist das lateinische Sprichwort «Tempora mutantur, nos et mutamur in illis»: «Die Zeiten ändern sich, und auch wir ändern uns in ihnen.»

Der zweite Teil dieses Satzes ist der weniger triviale. Mit dem Lauf der Zeit ändern sich nicht nur die Lebensbedingungen der Menschen – also auch die Wahlmöglichkeiten, von denen Sie schreiben –, sondern auch die Menschen selbst.

Damit komme ich zu einer Voraussetzung Ihrer Frage, die mir falsch erscheint. Sie historisieren zwar das Leiden von trans Menschen, scheinen aber das Phänomen des «Trans» selber als eine überzeitliche Grösse zu betrachten, als eine Eigenschaft, unter der man zu verschiedenen Zeiten und Bedingungen unterschiedlich leidet.



Peter Schneider

Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie des Alltagslebens.

Es sind aber nicht die gleichen Menschen, die zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich auf ihr Transgender-Sein reagieren. «Trans» ist eine bewegliche Kategorie, ein «moving target», wie es der kürzlich verstorbene Wissenschaftsphilosoph Ian Hacking genannt hat, eine «Menschenart» («human kind»), die nicht unabhängig davon existiert, wie sie gerade kategorisiert wird, und die ihrerseits auf ihre Kategorisierung reagiert. Darum ist es auch kurzschlüssig, von einer Transgender-Mode zu sprechen.

Neue Kategorisierungen (zum Beispiel ausserhalb der klassischen Psychopathologie wie schon zuvor bei der Homosexualität oder beim Autismus als einer Form von Neurodiversität) und neue Lebensformen (jenseits sexueller Binarität) ermöglichen neue Weisen, sich zu identifizieren oder zu ent-identifizieren, also etwa ein trans Mensch zu sein. Die neuen Möglichkeiten hormoneller und chirurgischer Eingriffe haben die Menschenart des Transgender selbst geändert, vielleicht auch neue Leidensmöglichkeiten hinzugefügt und viel Leiden gemindert, aber sie haben gewiss nicht eine über die Jahrhunderte konstante Menschenart in neues Leiden gestürzt.

Senden Sie uns Ihre Fragen an gesellschaft@tamedia.ch

«Was hätte ich davon, wenn ich über mich selbst schriebe?»

Peter Stamm Der Schweizer Schriftsteller erzählt an drei Abenden im Literaturhaus Zürich von seiner Arbeit.

«Autoren werden immer mit ihren Figuren gleichgesetzt, auch wenn man über Ausserirdische schreibt», sagt Peter Stamm und lächelt. «Eine Fantasie der Zeit» ist der Titel seiner Poetikvorlesungen. An drei Abenden im November spricht der international erfolgreiche Schweizer Schriftsteller über seine Arbeit und verspricht, davon zu erzählen, welche Relevanz die Unterscheidung von Fiktion und Realität in seinem Schreiben hat.

Am ersten Abend ging es um seinen im Januar erschienenen Roman «In einer dunkelblauen

Stunde». Er erzählt die Geschichte eines Schriftstellers, den ein Filmteam begleitet, während er an einem Roman arbeitet. Das Projekt scheitert, und Stamm lässt seinen Protagonisten Richard Wechsler nach einem Drittel des Romans bereits sterben.

Keine falsche Bescheidenheit

Über den Autor Stamm gab es dieses Jahr hingegen tatsächlich den Dokumentarfilm «Wechselspiel», darüber, wie Stamm diesen Roman schrieb. Und wie viel Peter Stamm steckt denn in seiner Figur Richard Wechsler? In

jedem Buch sei viel von ihm selbst drin, erzählt Stamm, aber nicht in der Figur, sondern darin, wie seine Figur die Welt sehe und beschreibe. «Was hätte ich davon, wenn ich über mich selbst schriebe?», das sei für ihn fruchtlos. Das ginge nicht ohne falsche Bescheidenheit oder handkehrum eben Eitelkeit.

Aber wenn er als Autor also seine Verliebtheit in eine weibliche Figur seiner männlichen Figur im Roman leihe, dann halte er sich mit Avancen zurück, um kein «dirty old man» zu sein – und so auch nicht seine Figur Wechsler.

Dem Titel des ersten Abends «Eine Welt entsteht unter meinen Schritten» wird er gerecht und erzählt, wie die Geschichten beim Gehen entstehen. Man hört ihm gerne zu. Stamm erzählt ruhig, plastisch und mit einem gewissen Schalk, der aufblitzt, wenn man nicht mehr damit rechnet.

Wenn Stamm ein Video entdeckt, lässt er irgendwann seine Figur dieses in der Geschichte anschauen. Oder wenn er beim Schwimmen wegen fehlender Badekappe aus dem Wasser geholt wurde, sagte er seinen Figuren später irgendwann: «Nehmt Ba-

dekappen mit!» In der ersten Vorlesung wird aber auch deutlich, womit Peter Stamm nichts anfangen kann. Jegliche Form des Aufschiebens habe in der Kunst keinen Platz. «Literatur muss immer ein Ernstfall sein.»

Nora Zucker

Die Poetikvorlesung ist eine Zusammenarbeit des Literaturhauses Zürich mit dem Deutschen Seminar der Universität Zürich.

Peter Stamm können Sie am 23. und 30. November nochmals im Literaturhaus oder online erleben.